

Innsbrucker Rundschau

Zeitung der **KPO** Tirol

Nummer 3

Dezember 2006/Jänner 2007

An einen Haushalt!

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Impressum:

Eigentümer, Verleger, Herausgeber: KPÖ Tirol
Gumpstraße 36, 6020 Innsbruck,
email: kpoe.tirol@gmx.at **Homepage:** tirol.kpoe.at,
Redaktion: Monika Himsl

Der Piefke-Saga fünfter Teil

Im vierten Teil von Felix Mitterers "Piefke-Saga" sahen die Fernseh-zuschauerInnen, dass Tirols Tourismustempel auf Müll gebaut wurden. Ein neuer, fünfter Teil der Piefke-Saga könnte vom Glaubenskrieg „Erdgrab oder Flamme“ handeln: Eine Satire über die politisch korrekte „Bestattung“ der wachsenden Tiroler Müllberge ...

Die Piefke-Saga ist bereits Realität. Wir erinnern: in diesem Teil der Serie wird gezeigt, dass Tirols Tourismusattributionen auf einer einzigen riesigen Mülldeponie erbaut sind. In der Innsbrucker Roßau wurde schon vor Jahren das Freizeitgelände des Baggersees auf der ehemaligen Mülldeponie errichtet, ein Golfplatz soll noch entstehen.

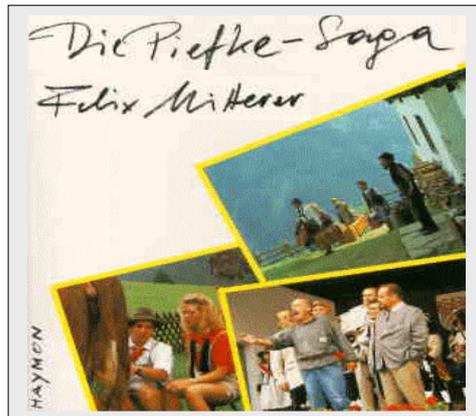
Ein herrlicher Stoff...

Doch die Zeiten und Müllkonzepte ändern sich. Heute meinen die Einen, die Deponieflächen seien begrenzt und das Verbrennen sei die umweltfreundlichste Lösung. Andere wiederum argumentieren - mit Tirols durch den Transitverkehr ohnehin schon stark belasteter Luftgüte - dagegen. Wieder Andere verweisen auf Münchens begrünte Müllberge.

Spätestens hier denken satirische Gemüter an die Piefke-Saga: Könnte man in Tirol nicht ähnliche Müllgebirge als neue Schischaukeln vermarkten? So arbeiten viele, unter anderem auch das Land Tirol, insbesondere SP-Landesrat Lindenberger, schon fleißig am Drehbuch der Piefke-Saga V.

...für eine Fortsetzung

Storyboard: Man schreibt das Jahr 2006. Für die Deponie Ahrntal wurde eifrigst eine MBA (mechanisch-biologische Mülltrennungsanlage) geplant und der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) unterzogen. In einer solchen Anlage würde der Müll nochmals in mechanisch in wieder verwertbare und biologisch abbaubare Materialien getrennt. Nur mehr der tatsächliche



Restmüll wäre dann thermisch zu entsorgen (eine solche Anlage ist in Niederösterreichs Landeshauptstadt St. Pölten bereits ohne große Probleme in Betrieb). In der Zwischenzeit hat sich jedoch das Land Tirol für die 100prozentige Verbrennung des Mülls entschieden. Die MBA ist tot.

Transport und Tourismus!

Zur Ankurbelung der Tiroler Transportwirtschaft soll künftig der Müll mit mindestens 120 LKWs täglich ins Ahrntal gekarrt werden, um dort in minder- und hochverbrennbaren Müll getrennt und dann wieder mit denselben LKWs weitem zur Verbrennung nach Wels und in späterer Folge ins Unterland geführt zu werden. In der „Piefke-Saga V“ werden dafür spezielle Müll-Laster entwickelt, die zur Tarnung wie Touristenbusse aussehen, die ihre bunt gemischten „Gäste“ zur „Schischaukel Ahrntal“ bringen, wo sie zwischen Restmüllkofel und Verbrennmüll-Karcarven können.

Josef Stingl

Die Tiroler Müll-Gallier

In Tirol gibt es – in Anlehnung an Asterix und Obelix und ihr wider-spentstiges gallisches Dorf – in der Innsbrucker Gumpstraße auch so ein eingeschworenes Häuflein: die KommunistInnen.

Diese kämpfen hartnäckig gegen die Müll- und Privatisierungsgeister in Stadt und Land. Für diese „rote Horde“ ist die Müll-Produktion der Angelpunkt zur Reduzierung des Mülls.

Die Verpackungsindustrie ist in erster Linie auf den Abbau von Rohstoffen aufgebaut. Es kommt zu einem enormen Verbrauch fossiler Energieträger und mineralischer Rohstoffe. Dieser durch das quantitativ ausgelegte Wirtschaftsdenken ausgelöste Stoffumsatz führt in logischer Weise auch zu immer mehr Abfällen und Schadstoffen.

RE-duktion statt PRO-duktion!

Die Forderung der „Tiroler Gallier“ gilt daher der gesetzlichen Müllvermeidung bereits bei der Produktion und Planung. Die momentane Situation, dass die VerbraucherInnen unter Strafandrohung zu einer oft zweifelhaften Mülltrennung veranlasst werden, muss zu Lasten der Produzenten geändert werden.

Ein gesetzlich geregelter Rohstoffeinsatz bei der Produktion, bzw. eine verstärkte Umsetzung der Kreislaufwirtschaft, die bereits bei der Produktion die Variante der Wiederverwendung und -verwertung einplant und somit die Entstehung von Müll und Schadstoffen erheblich reduziert, bewirkt eine Einsparung von bis 50 Prozent der Müllberge. Unsere Gesundheit und unsere Umwelt gehen schon heute im Verkehr unter. Die „neue Tourismussparte Mülltransporte“ würde dies noch erheblich verstärken.

Im Übrigen: zur besseren Kontrolle dürfen Müllentsorgungs- und Verwertungsstätten lediglich durch die öffentliche Hand betrieben werden.

Kommentar von Walter Baier:

Kommunismus heute?

Oft werden wir gefragt, wie man heute wieder KommunistIn sein kann.

"Der Kommunismus ist das Einfache, das schwer zu machen ist", schreibt der Dichter Bert Brecht. Wer nicht zu den wenigen Begüterten gehört und die Welt kritisch anschaut, wird schnell zum selben Schluss kommen wie wir:

Die Gesellschaft ist, so wie ist, ungerecht.

Einige haben viel, mehr als sie verbrauchen können, und andere haben wenig oder nichts. Das gilt hierzulande wie weltweit. Arm sein heißt in Afrika und in Asien, ohne Wasser, Nahrung und Gesundheitsversorgung leben. Wir KommunistInnen sind für eine andere gerechte Welt, in der jedeR das Recht auf menschenwürdiges Leben hat. Und in einem insgesamt reichen Land wie Österreich wäre das erst recht zu verwirklichen.

Auch heute trifft noch zu, dass die weiblichen 50 Prozent der Bevölkerung, die weltweit 80 Prozent aller Arbeit leisten, bei Löhnen, Gehältern, Pensionen und auch, was ihre Selbstbestimmung anbetrifft, benachteiligt werden. Kann Gesellschaft auf Dauer die Rechte der Frauen missachten?

Wir KommunistInnen wollen eine Welt, in der der Krieg abgeschafft ist. Nur wer dumm ist, wird behaupten, dass der Mensch von seiner Natur her des Menschen Feind ist. Es sind vielmehr Profit und Macht, die die Gewalt und den Krieg provozieren. In einer Welt, in der sich jedeR entwickeln kann, in der jedeR das Recht hat, frei demokratisch und gleichberechtigt mitzubestimmen, werden gewiss nicht alle Konflikte aufhören, aber sie müssen nicht mit Bomben und Raketen ausgekämpft werden.

Immer wieder wird behauptet, dass es sich bei derlei Gedanken um idealistische Phantasterei handelt.

Aber Hand aufs Herz, gäbe es ohne Idealismus Hoffnung und Fortschritt auf der Welt?

DANKE! KPÖ fast verdoppelt!

Die KPÖ hat bei den Nationalratswahlen ein gutes Ergebnis eingefahren. Sie gewann im Vergleich zur letzten Wahl über 20000 Stimmen dazu und erreichte erstmals seit 1979 wieder mehr als 1% der gültigen Stimmen. Wir danken allen WählerInnen, die uns zu unserem Erfolg verholfen haben. Nun liegt es an uns zu zeigen, dass diese Stimmen nicht verloren sind.

Wahlergebnisse im Vergleich	2006		2002	
Österreich	47578	1,01%	27568	0,56%
Tirol	2702	0,75%	2199	0,56%
Innsbruck (ohne Wahlkarten)	608	1,09%	448	0,73%

Hier die Top 3 Tirols

	2006		2002	
Untertilliach	17	12,88%	4	2,40%
Gschnitz	10	4,46%	5	1,89%
Brandberg	5	2,84%	2	1,08%

Der Stimmenzuwachs fiel in Tirol nicht so deutlich aus wie in den östlichen Bundesländern. Es ist jedoch gelungen, das für Tirol sehr gute Ergebnis der Nationalratswahl 2002 noch einmal zu verbessern, nicht aber das der Landtagswahl 2003. Wir können dennoch zufrieden sein in Anbetracht der Mittel, die uns zur Verfügung standen und stehen.

Das rote Wunder Untertilliach

Übrigens: Das KPÖ-Ergebnis von Untertilliach sticht besonders ins Auge und war auch „Tirol heute“ eine Recherche wert. Wenn nun der Bürgermeister von Untertilliach behauptet, dass die KPÖ-WählerInnen in seinem Dorf von der kommunistischen Partei keine Ahnung hätten, so mag es wohl eher sein, dass der Herr Bürgermeister keine Ahnung von seinen MitbürgerInnen hat, zumal wir der festen Überzeugung sind, dass es noch mehr „Untertilliachs“ in Österreich gäbe, würden mehr WählerInnen das Programm der KPÖ kennen.

Roland Steixner

Was will die KPÖ verändern?

Am Mittwoch, dem 15. November, referierte Walter Baier, der von 1994 bis 11. März 2006 der KPÖ-Bundvorsitzende war, in Innsbruck vor den Mitgliedern und Sympathisanten zu seinen Vorstellungen über die heutigen Aufgaben des Kommunismus.



Es war ein lebhafter Diskussionsabend über die heutigen Zielsetzungen der KPÖ im Parteilokal in der Gumpstraße. Walter Baier stellt derzeit gerade seine Dissertation zum Thema „Europäisches

Sozialforum“ fertig und wird demnächst ein Buch darüber publizieren.

In seinem Referat sprach der langjährige KPÖ-Vorsitzende zuerst von den Schwierigkeiten und Methoden der Kommunismusdefinition und meinte, dass der zeitgenössische Kommunismus vier zentrale Werte verwirklichen sollte: Sozialismus, Feminismus, Pazifismus und Freiheit (vor allem auch im Sinne von Demokratie und Selbstbestimmung).

Widerspruch

Tiroler KPÖ-„Urgesteine“ hielten freilich manchmal bewegt dagegen - etwa wenn Baier mit ihnen schon fast konservativ-katholisch erscheinenden Teile-Appellen und Selbstreflexionen Solidarität einforderte oder etwa zu Pazifismus aufrief und der historischen Linken eine „Verklärung der Gewalt“ attestierte, von der er heute abzugehen empfahl. *Monika Himsl*

Pflegenotstand im Heim

Nach der Nationalratswahl ist es recht ruhig um das Thema Pflegenotstand geworden. Dabei herrscht er auch in Innsbruck, wie folgender Lokalausweis von Patricia und Roland am Heim am Hofgarten beweist... Patricia Belinchon-Garcia, Roland Steixner

Wie in vielen Heimen ist auch im Heim am Hofgarten das Verhältnis von PflegerInnen, gemessen an den Personen, die sie zu versorgen haben, sehr niedrig: Auf 17 bis 18 Personen kommen morgens drei bis vier PflegerInnen, nachmittags und abends zwei PflegerInnen, und nachts ist ein PflegerIn für ca. 30 Personen zuständig. Daraus resultieren für die HeimbewohnerInnen längere Wartezeiten. Tatsache ist, dass Personen, die auf die Toilette gehen könnten, aber dafür Betreuung benötigen, Einlagen tragen müssen. Aufgrund des Personalmangels, bleibt den PflegerInnen, obwohl sie mit vollem Einsatz um die Pflege der BewohnerInnen bemüht sind, nichts anderes übrig, als sich auf das Nötigste zu konzentrieren.

Die HeimbewohnerInnen, die nicht selbst gehen können, haben nur

selten Gelegenheit, das Heim zu verlassen, weil für Ausflüge und Spaziergänge das Personal fehlt. Immerhin gibt es etwas Abwechslung: Einmal pro Woche findet eine Tanzgruppe statt (Sitztanz), einmal die Validationsgruppe (Validation ist eine neue Therapiemethode, die insbesondere bei älteren Menschen Erfolg hat), weiters findet jede Woche eine Gymnastikgruppe statt, und einmal kommt der Psychiater. Jeden Montag trifft sich die Zeitungsgruppe. Sie gibt monatlich eine Heimzeitung heraus, die „Fliegendes Blatt“ heißt und vor kurzem ihr zehnjähriges Bestehen sowie ihre hundertste Auflage feierte.

Unser Gewährsmann Herr Nisters ist mit 53 Jahren das jüngste Mitglied der Zeitungsgruppe. Er schreibt Gedichte, von denen wir eines in dieser Zeitung veröffentlichen. Ansonsten ist das Leben – wie in vielen anderen Heimen – eintönig. Der Tagesablauf wird folgendermaßen geschildert: Um 7-9 Uhr wecken, Morgentoilette und anschließend Frühstück. Um 12 Uhr Mittag- und um 17 Uhr Abendessen. Die Mahlzeiten werden in der Küche selbst zubereitet. Loben möchte Herr Nisters den Küchenchef und sein Team, sowie die Betreiber des Heimcafés.

Wir danken Herrn Nisters für den so umfangreichen Einblick in das Alltagsleben des Heimes am Hofgarten. Der Mangel an Pflegepersonal wäre leicht behebbar, wenn beispielsweise der Forderung der KPÖ nach einer fünfprozentigen Steuer auf Vermögen, die einen Wert von einer Million Euro übersteigen, Rechnung getragen würde.

Herr Nisters wünscht sich für den Pflegebereich zudem, dass das Land Therapieplätze (Ergo- Physio- und Psychotherapie) zur Landessache erklärt und finanziert wird. Bessere therapeutische Betreuung brächte – so Nisters – auch mehr Abwechslung in den Heimaltag, was wiederum das körperliche und geistige Wohlbefinden der HeimbewohnerInnen steigern würde.

Patricia Belinchon-Garcia,
Roland Steixner

*Bitte steigt von eurem hohen Ross
Und besucht die Alten bloß.
Denn auch ihre Stimmen zählen,
Wenn sie euch in Heimen wählen.
Sonst erlass' ich das Gebot:
Ab 70 Jahren Wahlverbot.
Schickt man die Alten in Pension,
Sitzt mancher von euch noch
auf seinem Thron,
Und verdient – wie's ist
halt auf der Welt –
Als Aufsichtsratsvorsitzender
sein Geld
Und kann unter einmal das
beheben,
Wovon andere zwei Jahre leben.*

Helmut Nistler

*** Spendenaufruf ***

Politische Kommunikation kostet Geld!

Du hast heuer einige Nummer der Innsbrucker Rundschau erhalten. Zeitung machen und versenden kostet Geld. Wir arbeiten ehrenamtlich und somit unentgeltlich.

Die Druck- und Portokosten bleiben aber bestehen!

**Darum bitten wir
um eine Druck- und
Portospende mittels
beiliegenden Erlagscheins.**

* * Buchbesprechung * *

NICHTS GEHT VERLOREN

Die im Libelle-Verlag erschienene Erzählung mit dem schönen Titel NICHTS GEHT VERLOREN, beginnt mit dem Tod des alten Bauern Jodok und führt im Aufspüren einer unverklärten Erinnerung an jene Grenze, über die der Tote vielleicht sogar zurückfindet. Der Erzähler hört Schritte im Gras und findet das Werkzeug des Verstorbenen immer wieder anders geordnet. Jodok konnte den Hof seiner Vorfahren nicht weitergeben, weil seine Kinder andere Lebensformen wählten, aber er bleibt Teil des Geländes.

Was Kathan in ein gedankenreiches Mosaik fügt, liest sich wie eine Erzählung vom schlichten Leben, grundiert von kulturhistorischen Erfahrungen und einem Nachdenken über die Einsamkeit der Sterbenden. Ein wunderbarer Text, der die Lesenden bereichert und beglückt zurücklässt.

Bernhard Kathan: **Nichts geht verloren**, Libelle-Verlag, Schweiz ISBN 978-3-905707-

Nein zu

Studiengebühren!

Seit dem Wintersemester 2001/02 belasten Studiengebühren in der Höhe von 363.36 Euro pro Semester Studierende und deren Eltern. SPÖ und Grüne verkündeten seitdem in allen ihren Wahlprogrammen gebetsmühlenartig die sofortige Abschaffung dieser sozialen Härte im Falle ihrer Regierungsbeteiligung. Damit ihnen dieses Wahlversprechen in Zeiten der Koalitionsverhandlungen nicht gänzlich aus den Augen gerät, hat die KPÖ zur Erinnerung eine Online-Initiative gestartet:

Unterzeichnet zahlreich!

ww.kpoe.at

Der LINKE Bildungskommentar

5. Bordell VOR 5. Gym.?

Von Sylvia Dürr

Eigentlich ist es zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre: es gibt noch kein 5. Gymnasium allerdings auch (noch) kein 5. Bordell in Innsbruck! Das heißt Bildung und käuflicher Sex sind hier gleich (un-)wichtig und auf einer Ebene, wenn man so will.

Spaß beiseite: es wurden zwei Standorte fürs Gymnasium "angedacht". Das ist ja schon etwas und lässt hoffen, allerdings:

Wann werden die ersten Schüler in den Genuss eines Schulunterrichts kommen?

Auch eine Nachmittagsbetreuung wird es geben, so Opitz- Plörer, allerdings eine kostenpflichtige natürlich. Wo kämen wir denn hin, eine reguläre Ganztageschule einzurichten, wie in unseren bildungspolitisch sehr erfolgreichen nordischen Nachbarländern etwa.

Dem Landesschulrat, der das pädagogische Konzept erarbeitet, sei auf das Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck wärmstens ans Herz und ins Hirn gelegt.

Bis zum Einzug des ersten Schülers wird noch viel Wasser den Inn hinunterfließen. Bis dahin heißt es leider immer noch für die Schüler und Lehrer: Überfüllte Klassen, für den Lern- und Konzentrationsprozess völlig kontraproduktiv, zu wenig Spielraum in Pausenhöfen oder gar keine etc.

Und vielleicht gibt es doch das 5. Bordell noch VOR dem 5. Gymnasium???

Kuba im Fadenkreuz!

Nach der schweren Erkrankung des Kubanischen Langzeitpräsidenten sind die Augen der Weltöffentlichkeit gebannt auf die tiefrote karibische Inselrepublik gerichtet. Ein Buch liefert gerade rechtzeitig gut recherchierte Hintergrundinformationen ...

Informationen über das tatsächliche Wirken der US-Administration und ihrer Ausführungsorgane in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts revidieren das liebgewonnene linke Feindbild mancher Zeitgenossen. Unter Verwendung erst kürzlich freigegebener Geheimdokumente wird die These erarbeitet, dass die USA gezielt alle ihr erreichbaren anticolonialen Bewegungen, insbesondere in Lateinamerika, aber auch darüber hinaus, torpediert und unter Einsatz aller Mittel zurückzudrängen versucht haben.

Dabei schreckte man auch vor wiederholten gezielten Mordanschlägen auf ausländische Politiker nicht zurück, wie am Beispiel Fidel Castro demonstriert. Das ist eigentlich eine Binsenweisheit, wird aber trotzdem von der breiten Öffentlichkeit nicht geglaubt bzw. einfach ignoriert. Hier erhält man nun die Insider-Information, um diesen Themenkomplex von der Ebene einer plausiblen Annahme zu einem nachweisbaren Faktum anzuheben. Leider natürlich ca. 50 Jahre zu spät, da man diese Information in der damaligen politischen Auseinandersetzung gebraucht hätte.

Neue Blickwinkel

Das Buch ist gut und spannend geschrieben und eröffnet einen bisher im öffentlichen Diskurs vernachlässigten Blick auf die dramatische Zeit des Kalten Krieges.

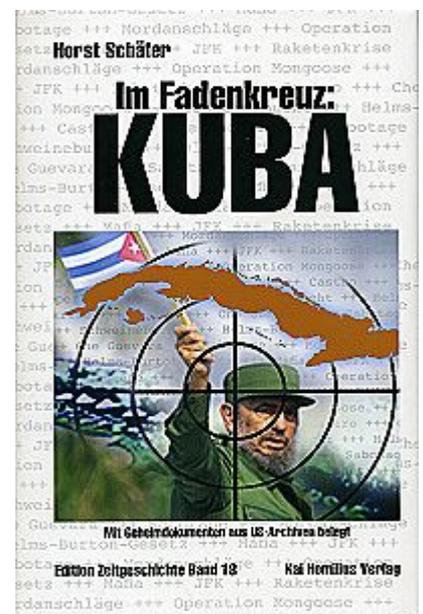
So werden z.B. sowohl die sog. „Raketenkrisen“ als auch der Mord an JFK plausibel in einen Erklärungs-

zusammenhang gerückt. Für heutige politische Auseinandersetzungen bleibt die Einsicht, wie skrupellos man von Regierungsseite an die Veränderung der Wirklichkeit herangeht und weiterhin der sehr interessante Einblick, wie sehr das Handeln der beteiligten Regierungsvertreter schon prophylaktisch in eine Dementierungsstrategie eingewoben wird mit dem Ziel, dass im Anschluss an die böse Tat nur ja nichts nachzuweisen sein darf.

In dieser Hinsicht wiederum ist das Buch hochaktuell, denn öffentliche Desinformation ist weiterhin das Mittel der Wahl in einer Politik, die sich mehr und mehr demoskopischer Untersuchungen, Umfragen etc. als Rechtfertigungsinstrumente bedient. Man kann sich also sehr gut vorstellen, wie es wirklich zugeht im Irak und sonstwo, wenn man die öffentlichen Verlautbarungen der zuständigen Politiker an dem misst, wie sie und ihre Amtskollegen in der Vergangenheit mit der Wahrheit umgegangen sind.

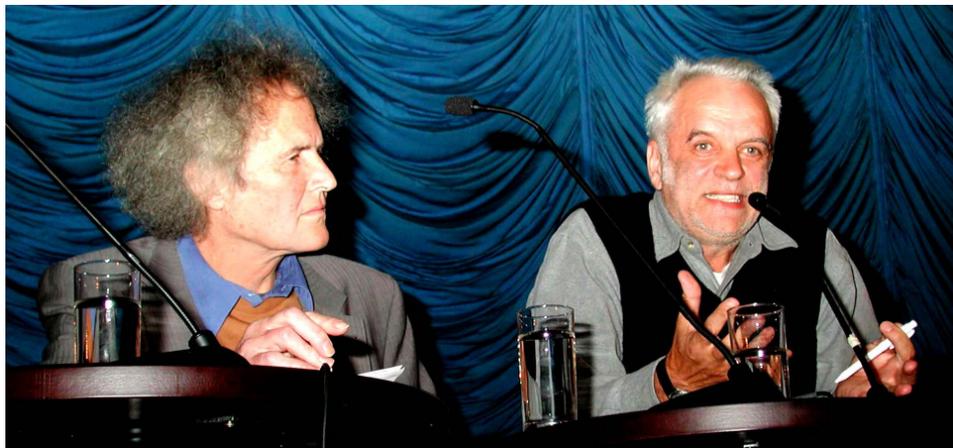
Sylvia Dürr

Horst Schäfer, Kuba im Fadenkreuz, Homilius Verlag 2004, Edition Zeitgeschichte, Band 18



DER Kommunist

Im Rahmen des 6. Polit-Film-Festivals präsentierte das Leokino am 29. November den Film „Der Kommunist“ über Ernest Kaltenecker und den steirischen Landtagswahl-Kampf vor dem „roten Oktober 2005“. Die KPÖ und die Innsbrucker Rundschau waren dabei.



Andreas Wabl (l.) und Kurt Palm diskutierten über Kaltenecker. (Foto:Himsl)

Wer aufgrund des Titels eine weichgezeichnete Homestory über das „soziokulturelle Phänomen Ernest Kaltenecker“ erwartete, wurde enttäuscht. Regisseur Marc Bauder zauberte stattdessen ein stimmungsvolles Mosaik über die steirischen KPÖ und den steirischen Landtagswahlkampf 2005 auf die Leinwand des Leokinos. Im Anschluss daran diskutierten der Kameramann Börres Weiffenbach, Andreas Wabl (langjähriger steirischer Nationalrat der Grünen) und der Regisseur Kurt Palm (dritter Kandidat der KPÖ-Bundesliste zur Nationalratswahl 2006) unter der Moderation des ORF-Journalisten Markus Sommersacher vor ca. 150 Besuchern über den Film und das Phänomen Kaltenecker.

Grüner Sündenfall

Andreas Wabl erzählte dabei von den Problemen der Grünen in der

Termine 2007:

Ab Februar: Jeden 1. Mittwoch, 19 Uhr: Mitgliederversammlung. Gumpstraße 36, Innsbruck-Pradl.

Grundsatz-Seminar:

3. und 4. März: AK-Seehof
Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung und der KPÖ/Globalisierung

Steiermark, die im „Roten Oktober“ 2005 von der KPÖ überholt wurden und überhaupt nur ganz knapp den Wiedereinzug in den Landtag geschafft hatten: „Wir haben da extrem viele Fehler gemacht ... wir haben zum Teil einfach geschlafen ... das war der Sündenfall.“

Zwiespältige KPÖ

Hinsichtlich der KPÖ thematisierten die Diskutanten vor allem den zwiespältigen Eindruck, den Film wie auch die heutige KPÖ bieten. So meinte Wabl: „Die Partei ist schlecht organisiert, da sind Widersprüche zuhauf, aber der Kaltenecker ist ein glaubwürdiger Mensch.“ Für Kurt Palm wird diese Schwäche auch in den Wahlergebnissen sichtbar: Gemeinderatswahl Graz 2003: 20,9 %, steirische Landtagswahl 2005: 6,3 %, Nationalratswahl 2006: 1,01%.

Ehrlich aber aussichtslos?

Der allgemeine Grundtenor lautete also, dass da zwar ehrliche Menschen am Werk seien, aber leider auf verlorenem Posten, bei der falschen Partei, mit einer erheblichen Hypothek im Rucksack, etc. Die Partei vermittele nach außen den Eindruck, eher mit sich selbst als mit dringenden Themen beschäftigt zu sein. Dabei sei es heute doch so leicht, da die Themen ja buchstäblich auf der Straße lägen (siehe Kommentar rechts).

Gut, dass auch viele der Tiroler KPÖ-Funktionäre diesen Abend genossen haben. So wissen sie endlich, was sie zu tun haben!
Monika Himsl

Quo vadis – KPÖ?

Als Anfang der 90-er Jahre die letzten KPÖ-Funktionäre die Parteizentrale am Höchstädtplatz in Wien verließen, blieb die Uhr im Speisesaal des Globus-Verlags um fünf vor zwölf stehen.

Auch wenn es sich hier um einen Zufall handeln mag, sehe ich darin ein Zeichen. Und ich hoffe, dass heute in der KPÖ dieses Zeichen auch gesehen wird.

Noch hat die KPÖ eine – wenn auch minimale – Chance, ihr Überleben mittelfristig zu sichern; noch ist es nicht fünf nach zwölf. Aber viele Gelegenheiten wird die KPÖ nicht mehr haben, sich aktiv in das politische Geschehen in Österreich einzumischen.

Einen Tag nach der NRW habe ich dem Bundesvorstand einen Brief geschrieben und darauf hingewiesen, dass die KPÖ den – wenn auch bescheidenen – Erfolg bei den Wahlen zum Anlass nehmen sollte, ihren Anspruch als erstzunehmende linke politische Kraft endlich in die Praxis umzusetzen. Dazu bedarf es allerdings klarer Konzepte, die nach außen hin verständlich kommuniziert werden müssen. Dabei hätte es die KPÖ leicht, denn die Themen liegen quasi auf der Straße und warten nur darauf, aufgegriffen zu werden: Neue Armut, Entdemokratisierung, Rechtspopulismus, Pflegenotstand, Bildungsmisere, Wohnungsnot, EU etc. etc. Hier sind die Konzepte der KPÖ gefragt, aber Konzepte, die den Betroffenen die Möglichkeit geben, sich aktiv in die Auseinandersetzungen einzuschalten.

Was jedenfalls außerhalb der Partei niemanden interessiert, sind die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Fraktionen innerhalb der KPÖ, die meines Erachtens schnellstens aus der Welt geschafft gehören.

Eine Partei von der Größe der KPÖ kann sich solche Querelen nämlich in Wirklichkeit gar nicht leisten.

Also: In die Hände gespuckt und los geht's.

Kurt Palm, Autor und Regisseur, lebt in Wien. K. P. kandidierte bei den letzten NRW auf der Bundesliste der KPÖ an 3.Stelle. Er war bis 1983 Mitglied der KPÖ.

Klassenkampf

So lautete der Titel eines Artikels im PROFIL 50 vom 11. Dezember 2006 über die Situation an den Wiener Volksschulen.

Darin wurde der „Klassenkampf“ um die „Klasse Zukunft“ zwischen Kindern mit deutscher und nichtdeutscher Muttersprache geschildert. Assoziationen an die klassisch-marxistische Klassenbildung und die Gehrersche Website www.klassezukunft.at drängen sich auf!

Freilich, der heutige Wiener Bildungsklassenkampf wird auf Volksschuleebene von den Eltern und vor allem mit Geld geführt: Privatschulen für die deutschen Eliten, öffentliche Schulen für den Rest?

Zwei Tage nach dem Erscheinen des PROFILs kam dieser „Klassenkampf“ auch nach Innsbruck!

Am Vormittag des 13. Dezembers konnten die Erwachsenen noch in der Tageszeitung aus einer ganzseitigen Anzeige der Sozialabteilung der Landesregierung erfahren: „Sozialarbeit an den Schulen. LHStv. Gschwentner will Schule und Familie vernetzen.“ Doch schon am Nachmittag flogen unweit des Landhauses die klassenkämpferischen Fäuste von HauptschülerInnen - auf offener Straße und unterstützt von „Klassengenossen“.

Und während die hohe Innsbrucker Politik noch genüsslich über den Standort des fünften Gymnasiums debattierte, wurden endlich die Hilferufe der Pflichtschullehrer gehört, wie die Tageszeitung eine Woche später bewies: „Randale erhöhen Druck in Richtung Gesamtschule“. Kein Geringerer als der Chef des Katholischen Lehrervereins (KTLV), Kurt Prackwieser zog dort die Schuldifferenzierung in Zweifel, die zeitgleich ein heißer Streitpunkt der Regierungsverhandlungen zwischen SPÖ und ÖVP war. Der Praktiker meinte, dass „eine Art Gesamtschule über kurz oder lang auch wegen des Problems der „Restklassen“ kommen“ werde.

Willkommen Klassenkampf!

Monika Himsl

Mit System gegen Systemkritik!

„Soziale Kälte“ diagnostizierte der Ex-EU-Kommissar Franz Fischler seiner ÖVP. Ja, in Tirol müssen sich Menschen warm anziehen, die Schwarzen haben soziale Initiativen, Projekte und Vereine zum „Töten“ freigegeben. Die Finanzkeule ist ihre Waffe. Josef Stingl

Viele Arten zu töten

von Bert Brecht

Es gibt viele Arten zu töten.
Man kann einem ein Messer in den Bauch stechen,
einem das Brot entziehen,
einen von einer Krankheit nicht heilen,
einen in eine schlechte Wohnung stecken,
einen durch Arbeit zu Tode schinden,
einen zum Selbstmord treiben,
einen in den Krieg führen usw.
Nur wenig davon ist
in unserem Staate verboten.

Die derzeitige Welle von Sozialkürzungen erinnert an dieses Gedicht. Und: Es steckt System dahinter.

Den Braven ins Töpfchen,

Weitestgehend verschont bleiben kritische, schwarze Vereine, bestraft und vernichtet werden Initiativen, die sich erdreisten, die Politik der schwarzen Granden zu kritisieren:

Schon der vorjährige Budgetentwurf des Landes Tirol sah für 2006 massive Subventionskürzung für viele Sozialvereine vor. Vielen Sozialeinrichtungen, z.B. die SchuldnerInnenberatung, wurde es fast unmöglich gemacht, für Menschen in Not da zu sein.

Den Frechen ...

Mit Jahresbeginn wurde dann von ÖVP-Ministerin Prokop der ARGE

Schubhaft - kurzfristig und ohne lang zu fackeln - der Betreuungsvertrag für Schubhäftlinge entzogen. Den neuen Vertrag bekam der ministeriumstreue „Verein Menschenrechte Österreich“.

Im Sommer dieses Jahres waren Innsbrucks Schwarze am Zug: dem Autonomen Frauenhaus sollte der Garaus gemacht werden. Nur eine breite öffentliche Solidaritätsfront konnte das in letzter Minute verhindern. Zwischenzeitlich war auch die Diözesanleitung Innsbrucks nicht untätig, sie hat die Betriebsseelsorge-Einrichtung „Treffpunkt am Puls“ finanziell ausgehungert, um sie dann schließen zu können.

...aufs Köpfchen!

Lernfähig zeigte sich auch das AMS. Es hat sich, nachdem es nun weniger Bundesmittel zur Verfügung haben sollte, das System der „Finanzkeule gegen systemkritische Sozialinitiativen“ zum Vorbild genommen und wollte Projekten, wie dem Ho&Ruck, dem 20er, der Sozialwäscherei etc. den Todesstoß geben. Auch dieses hat ein breiter öffentlicher Widerstand verhindert.

Noch nicht vom Tisch sind die Kürzungsmaßnahmen der Stadt Innsbruck. Diese hat das Z6 auf die Abschlussliste gesetzt. Die Waffe ist auch hier die Finanzkeule: die Subvention wurde so zusammengekürzt, dass der Jugendtreff nicht mehr aufrecht gehalten werden kann.

NEIN zur Kürzung der AMS-Mittel

JA für Qualifizierungsmaßnahmen und Soziale Initiativen

Die Bundes-Finanzkürzungen sind zwar durch die massiven Proteste vorerst abgewandt, und die betroffenen Tiroler Sozialvereine stehen vorläufig nicht mehr vor dem Aus.

Der Protest soll jedoch nachhaltig sein, weshalb das überparteiliche **Personenkomitee Solidarität und Soziale Sicherheit**, weiterhin Unterschriften für eine Parlamentarische Petition sammelt, die am **22. Jänner 2007**, 10 Uhr, der Nationalratspräsidentin **Barbara Prammer** übergeben werden sollen. Die Petition ist auf unserer Homepage [download-bar. www.tirol.kpoe.at](http://download-bar.www.tirol.kpoe.at)

BITTE UNTERZEICHNET ZAHLREICH!